

# Jeanne d'Arc von Belarus

Bereit zum langen Marsch durch die Wüste: Die Politik der Marija Kolesnikowa wurzelt in ihrer künstlerischen Vision.

Spätestens seit sie, entführt und in der Gewalt von Häschern, die, wie sie wusste, vor nichts zurückschrecken, ihren Pass zerriss, um die Deportation zu verhindern, wurde Marija Kolesnikowa zur Ikone des Widerstands gegen Präsident Aleksandr Lukaschenka. Die 38 Jahre alte Musikerin ist unverheiratet, kinderlos und daher schwerer erpressbar als die anderen Präsidiumsmitglieder des oppositionellen Koordinierungsrates, die nach Litauen, Polen und in die Ukraine abgeschoben wurden. Noch aus dem Untersuchungsgefängnis verlangte sie über ihre Anwältin von der Staatsanwaltschaft, ein Strafverfahren gegen die Sonderpolizisten einzuleiten, die sie verschleppt und sie mit dem Tod bedroht hatten. In den sozialen Netzwerken kursieren Comicbilder von Kolesnikowa mit ihrem Kurzhaarschnitt im Ritterharnisch, wie sie, die Finger zum Herzzeichen gebogen, als neue Jeanne d'Arc ihren bedrängten Landsleuten Mut macht. Oder sie ruft, in einer Replik auf ein berühmtes sowjetisches Weltkriegsplakat, als „Mascha Heimat“ zum Widerstand. Im Netz findet sich auch eine Aufnahme von dem Bild, das Kolesnikowas Anhänger per Video im Großformat auf ein achtstöckiges Wohnhaus projiziert haben.

Diese Rolle folgt bemerkenswert konsequent aus der künstlerischen Mission der Flötistin und Dirigentin, die nach einer Ausbildung im stalinistischen Konservatorium von Minsk vor zwölf Jahren nach Stuttgart ging, um erst Alte, dann Neue Musik zu studieren und als Kuratorin experimentelle, medien- und disziplinenübergreifende Kunstformen zu entwickeln. Christine Fischer, Künstlerische Leiterin des Stuttgarter Eclat-Festivals, für das Kolesnikowa noch bis ins laufende Jahr hinein tätig war, schildert sie als nach allen Seiten offene und zugleich willensstarke Kulturschaffende mit einer außerordentlichen Begabung für die digitale Kommunikation. Freunde bezeugen, dass ihre Leidenschaft nie nur einem Komponisten oder einer Stilrichtung gelte, sondern allgemein der Kunst als Labor für neue Ausdrucks- und Gestaltungsmöglichkeiten, die dabei stets sozial relevant sein müssten.

In einem in Minsk gehaltenen Vortrag, der über Youtube abrufbar ist, vergleicht Kolesnikowa die menschliche Gesellschaft mit einem Orchester. Beide seien in Gruppen gegliedert, in beiden gebe es eine Elite von Stimmführern. Wie die Gesellschaft modernisiere sich der Klangkörper auch technisch, die Instrumente gewannen an Klangdifferenzierung und Reichweite, und die einst männlich dominierten Ensembles würden weiblicher, diverser, demokratischer. Wenn unsere unterschiedlichen

Stimmen kreativ interagieren, werden uns Meisterwerke gelingen, formulierte Kolesnikowa ihr Credo.

Diese Vision machte sie zur Wahlpartnerin für den kunstaffinen Direktor der Belgasprombank, Viktor Babariko, der sie zur Programmchefin des interdisziplinären Festivals im Kulturzentrum OK16 bestellte, wo sich die avancierte junge Szene von Minsk trifft. Der wegen seiner Präsidentschaftsambitionen inhaftierte Babariko habe nicht, wie es die Opposition lange tat, bloß gegen Lukaschenka gewütet, sagt sie, sondern in seinen Landsleuten ein Gefühl der Selbstachtung aufbauen wollen und den Willen, über die eigene Zukunft zu bestimmen. Entschieden distanziert Kolesnikowa sich von jedem Nationalismus. Mit ihrer positiven Energie und ihrem Charisma hat sie mit dazu beigetragen, dass in ihrer bis vor kurzem als passiv und quasisowjetisch geltenden Heimat Lukaschenka-treue Arbeiter den Präsidenten zum Rücktritt aufforderten, Frauen sich solidarisieren und der Feminismus ganz plötzlich breite Schichten erfasst hat.

Zugleich betont Kolesnikowa, dass sie in dem Orchester der Protestbewegung nicht die Dirigentin sei. Obwohl selbst in der Öffentlichkeit versierter, hatte sie die bisherige Hausfrau Svetlana Tichanowskaja überredet, für ihren Mann, den inhaftierten Blogger Sergej Tichanowski, zu kandidieren. Stets betont sie, nur eine unter vielen zu sein, keinen längerfristigen Plan zu haben. Das erinnert an die Taktik von Partisanen, die während des Zweiten Weltkrieges in Belarus ein effektives Netzwerk bildeten. Und tatsächlich beeindruckt an den Protesten nicht nur der Mut der Zivilisten, trotz Gewaltandrohung immer wieder auf die Straße zu gehen, sondern auch die Freiwilligenorganisationen von Ärzten, Juristen, Psychologen, Sponsoren und praktischen Unterstützern, die Opfern von Polizeiwillkür schnell und kostenlos Hilfe leisten.

Die unerschrockene Kolesnikowa, in ihrer Freizeit eine begeisterte Surferin und Kickboxerin, legt zugleich Wert darauf, dass Lukaschenka und seine Anhänger nicht mundtot gemacht werden dürften. Der Soldatenphalanx vor dem Präsidentenpalast tra sie mit Herzzeichen entgegen. Sie wollte keine europäischen Sanktionen gegen den Präsidenten und kritisierte, dass die Europäer ihre Hilfgelder für Polizeiopfer nur über den oppositionellen Koordinierungsrat verteilen lassen wollten.

Belarussen, die im Westen tätig waren, kämen immer wieder zurück, doch nur Kolesnikowa machte die Heimat zu ihrer obersten Priorität, sagt die Minsker Komponistin Olga Podgaiska, die mit ihr ein Opernprojekt plante. Dabei weiß sie, dass ihr ein langer Kampf bevorsteht. Sie glaubt an den Sieg, aber auch, dass der sich erst nach Monaten und dann unerwartet einstellen könnte.

Der russische Komponist Sergej Newski sieht in ihr eine Art Moses, der sein Volk aus Lukaschenkas abgestandener Fassadenwelt in eine neue Zeit führen will. Kolesnikowas Stuttgarter Freundin, die ukrainische Sängerin Viktoriia Vitrenko, staunt über ihre ungeheuren Kraftreserven. Allerdings sei sie auch ein Teil von etwas geworden, so Vitrenko, das weit größer sei als sie selbst.

KERSTIN HOLM



Furchtlos: Maria Kolesnikowa am Palast von Präsident Lukaschenka

Foto Getty